

Schneebilder

Unterrichtssequenz Linolschnitt und Reduktion

Barbara Born

Bildnerisches Gestalten

Gymnasium Neufeld Bern

Dez. 2013 –Jan. 2014

Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Barbara Born
Mentor: Ueli Sonderegger
Praktikumsbetreuung: Ruth Kunz

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte liegen bei der Hochschule der Künste Bern HKB
und der Pädagogischen Hochschule Bern PHBern.

Vorwort 05

Bedingungsanalyse 06

Sachanalyse 08

Grobplan 12

Realisation 14

Reflexion 32

Literatur 35

Vorwort

Ich habe die Thematik Schnee auf Anregung meines Mentoren Ueli Sonderegger gewählt. Es war für mich gut nachvollziehbar, sie in Zusammenhang mit einer Hochdrucktechnik und der Gestaltung der Reduktion zu bearbeiten. Da sich die Klasse in den vorausgegangenen Arbeiten auch schon mit jahreszeitlichen Themen beschäftigt hatte, fand ich es schön, diese Idee weiterzuerfolgen.

Dass man den Unterrichtsgegenstand zu dieser Jahreszeit zudem auch mit unterschiedlichen Sinnen direkt erleben konnte, hat mir gefallen, obwohl sich der Winter 2013/14 im Nachhinein als äusserst mild und schneearm herausstellte.

Da die Schülerinnen und Schüler innerhalb der Thematik Schnee frei waren, was ihre Bildmotive anging und es sich um eine Schwerpunktfachklasse handelte, bin ich davon ausgegangen, dass die Resultate sehr unterschiedlich ausfallen und intensiv erarbeitet würden.

Zur gestalterischen Qualität der Arbeiten hatte ich im Vorfeld keine konkreten Vorstellungen, da mir bisherige Erfahrungen auf dieser Schulstufe noch fehlten und ich die dafür zur Verfügung stehende Zeit in Bezug auf zu erwartende Gestaltungsmöglichkeiten schlecht einschätzen konnte.

Bedingungsanalyse

Praktikumsort

Das Gymnasium Neufeld, das 1965 eingeweiht wurde, ist eine öffentliche staatliche Schule des Kantons Bern und steht im Länggassquartier im Norden der Stadt Bern. In unmittelbarer Nähe befindet sich die Universität, Universitätsbibliotheken, die Sportanlagen Neufeld und der Bremgartenwald. Die hellen und freundlichen Gebäude sind Zeugnis einer eindrucklichen Architektur.

Beim Betreten des Hauptgebäudes (Gebäude Süd) gelangt man direkt in die zentrale, fünfgeschossige Eingangs- und Treppenhalle mit Attika. Die Halle beeindruckt durch ihre Grösse und disziplinierte Gestaltung, namentlich aber auch als Orientierungsort, der die klare und einfach gegliederte Raumstruktur innerhalb des Gebäudes verdeutlicht.¹

Institutionelle Rahmenbedingungen

Sowohl die Schülerinnen und Schüler, als auch die Lehrkräfte profitieren von gut eingerichteten Schulräumen mit modernsten Informatik- und Kommunikationsanlagen, grosszügigen Innen- und Aussensportanlagen sowie von der verkehrsgünstigen Lage. Im Neufeldgymnasium erhalten die drei gymnasialen Abteilungen (Geistes- und Humanwissenschaften/ Mathematik und Naturwissenschaften/ Wirtschafts- und Rechtswissenschaften) durch ihre Schwerpunktfächer ein je eigenes Profil und bereiten so neben der Vermittlung eines breiten Allgemeinwissens auch gezielt auf entsprechende Studiengänge vor. Mit der Fachmittelschule kommt dem berufsspezifischen Unterricht und dem Projektunterricht eine besondere Bedeutung zu. Das Bildungsangebot wird abgerundet mit dem gymnasialen Bildungsgang für Erwachsene BME und der Passerelle, dem Universitätszugang für Personen mit abgeschlossener Berufsmaturität.

Das Gymnasium Neufeld stellt klare und hohe Anforderungen an die Lehrenden und Lernenden und legt Wert auf eine umfassende Beratung und Betreuung in der Schullaufbahn und persönlichen Entwicklung. Dank zeitgemässer und umfassender Ausrüstung kann dieses Gymnasium dem experimentellen Arbeiten in den naturwissenschaftlichen Fachabteilungen einen hohen Stellenwert zusichern. Zudem führt es ein grosses Angebot an fakultativen Sprachkursen zum Erwerb international anerkannter Diplome und organisiert regelmässig Austauschprogramme mit Schulen aus anderen Sprachgebieten und dem Ausland. Das Gymnasium Neufeld bietet mit der Talentförderung Sport eine professionelle Unterstützung und Förderung von sportlich besonders begabten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten im schulischen wie auch im sportlichen Bereich an und trägt das, von Swiss Olympic zertifizierte, Label «Swiss Olympic Partner School». Das Gymnasium ist auch bekannt für seine

alljährlich stattfindenden Konzerte des hausinternen Chors sowie des Orchesters, die einen allgemein anerkannten Beitrag zum kulturellen Leben der Stadt Bern leisten.

Die Plakate zu den Konzerten werden von der Abteilung Bildnerisches Gestalten gemacht. Beachtenswert ist ebenfalls das Wandbild in der Treppenhalle des Schulhauses. Dieses ist das Produkt einer engagierten BG-Lehrkraft und motivierten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, die einen Sommer lang freiwillig daran gearbeitet haben.

Am Neufeldgymnasium gibt es im ganzen sieben BG-Lehrkräfte, davon sind fünf Frauen und zwei Männer. Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad liegt bei etwa 75 Prozent, wobei die männlichen Lehrpersonen prozentual mehr arbeiten. Pro Unterrichtszimmer steht je ein Vorbereitungsraum samt Fachbibliothek zur Verfügung. Im 4. Stock (Gebäude Süd) unterrichten fünf Lehrkräfte in drei BG-Zimmer, wobei das kleinste eher für dreidimensionale Arbeiten und Drucktechniken ausgerüstet ist und welchem kein Vorbereitungsraum zur Verfügung steht. Im Erdeschoss (Gebäude Nord) unterrichten zwei Lehrpersonen in zwei BG-Zimmer. Alle BG-Lehrkräfte unterrichten zusätzlich Digitales Gestalten in einem PC-Raum im 4. Stock.

Voraussetzungen der Zielgruppe

Die Tertia Schwerpunktfachklasse 16Ga-d besteht aus neun Schülerinnen und drei Schülern aus vier unterschiedlichen Klassen der Abteilung Geistes- und Humanwissenschaften. Davon besuchen zwei Gymnasiastinnen als Austauschschülerinnen den Unterricht. Die Klasse besteht in dieser Zusammensetzung erst seit den letzten Sommerferien. Für die Unterrichtseinheit mit dieser Klasse stehen mir zehn mal zwei Doppellektionen, verteilt auf fünf Wochen, zur Verfügung.

Die Klasse beschäftigt sich seit dem Schuljahresbeginn mit jahreszeitlichen Themen (im Sommer mit Wolkenbildern in der Ölmalerei, im Herbst mit dem Abzeichnen von Kastanienblättern). Daneben führt sie ein Skizzenbuch. Wahrnehmungsschulung und das genaue Beobachten, die Fertigungsübung sowie der persönliche Stil sollen dadurch gefördert und gefestigt werden.

Während meiner Hospitationszeit nehme ich die Schülerinnen und Schüler grösstenteils sehr konzentriert und motiviert wahr. Etwa die Hälfte der Klasse hört bei den Einzelarbeiten Musik mit Kopfhörern. Es scheint, dass sie sich so besser in ihre Arbeiten vertiefen können.

¹ <http://www.bern.ch/stadtverwaltung/prd/denkmalpflege/aktuell/bremgartenstr>

- 01 Halle und Wandbild des Gymnasiums Neufeld
- 02 BG-Zimmer 4.24 im 4. Stock des Hauptgebäudes (Gebäude Süd)

Das



01



02

Sachanalyse

SCHNEE

- Wetter**
 - Aspekt: Der Freitag bringt eine Kombination aus Hoch- und Tiefdruck, Sonne und kaltem Wind. In der Nacht am Samstag regnet es über die Kantonsterrassen mit kaltem Wind und Schnee bis in tiefe Lagen.
 - Quelle: Snow Report App
- DIV. STADIEN**
 - ALLES, WAS DER SCHNEE VERDRINGT, BEIHNAT DIE WÄRME DER SONNE ZUM VORLIEGEN.
 - MIT DEM WIND FÜR SICH VERWAHRT, ZU FRÜH VERWAHRT, ZU SPÄT VERWAHRT, WENN DU TAUT.
- TOURISMUS**
 - aktuelle Jahreszeit
 - erleben in der Hochzeit
- REDUKTION**
 - Schnellskizzen zu Filmstills
 - Filmredon Luhrkamp, Landschaften mit Eis und Schnee. (31 Kurzfilme, 2010).
 - Zeichnen mit Filzstift und Lebensmittelfarbe
 - Zuscher, eine Farbe wählen
 - 4 mal je eine Farbe wählen
 - Spielerisch
 - Verfahren: Bismarckstein
- LINOLSCHNITT**
 - Lehrgang zum Linolschnitt
 - Lehrgang zum Linolschnitt
 - Lehrgang zum Linolschnitt
- DRUCKTECHNIK**
 - Kunst-Unterricht, Bilder drucken, Nr. 339/340, 2010.
 - Klaus Kowalski, Druckgrafik, Klett Schulbuchverlag, 1988, S. 4-7, Hochdruck.
 - Corin Galt, Das Praxisbuch der Künstlerische Drucktechniken, Haupt-Verlag, 2009.
- GEFAHREN**
 - er bildet sich
 - er fällt
 - er verfliebt sich
 - er schmilzt
 - er wird wieder überdeckt
- LEHRPLAN**
 - Basics 1: Idee, Entwurf, Prozess
 - Basics 2: Material und Technik
 - Basics 3: Form und Farbe
 - Aktivieren
 - Komposition
- HANDWERK**
 - Handwerk
 - Handwerk
- VERVIELFÄLTIGEN/EXPERIMENTIEREN**
 - Handwerk
 - Handwerk
- SCHNEE/ISSEN/BEISPIELSTUDIEN**
 - Alois Lichtsteiner
 - Franz Kafka, Beschreibung eines Kampfes, mit 33 Illustrationen (Linodrucke) von Hansjörg Brunner, 1975.
 - ERIKEN KOLLER-FISCHL | MIT 1000
- SCHNEESKIATERN**
 - Ashley St. James, Valotton gravur, 1978.
 - Valotton, Katalog zur Ausstellung: Félix Valotton, une perspective.
 - Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne, 9.2.1992-31. Januar 1993.
 - Hammaron 1992, S. 42-91, Editions et intérieurs; L'oeuvre gravé de Valotton
- SCHNEE/ISSEN/BEISPIELSTUDIEN**
 - Alois Lichtsteiner
 - Handwerk
 - Handwerk



Kunstpädagogische Relevanz

Der Wunsch meines Mentoren Ueli Sonderegger ist es, dass ich mit dieser Klasse eine Arbeit zum saisonal passenden Thema Schnee mache. Ihm schwebt die Linoldrucktechnik vor, weil die Frage der Reduktion dadurch gut thematisiert werden kann.

Schnee reduziert unsere Umwelt aufs Wesentliche. Die Schneedecke löscht Farben aus, überdeckt Oberflächen oder lässt sie im starken Kontrast deutlich hervortreten. Flächen, Linien und Punkte, die durch den Schnee zusammengefasst oder getrennt werden, bilden spannende Kompositionen, welche die Landschaft fortwährend verändern und neue Akzente setzen.

Dem Phänomen Schnee sind die Gymnastinnen und Gymnasten alle schon in irgendeiner Weise begegnet. Wir befinden uns in der Jahreszeit, wo oft die Gelegenheit besteht, Schneefall und Schneelandschaften zu beobachten und zu erleben. Die Jugendlichen sind aus dem Schneemannbauen-Alter raus, aber Schnee ist auch für sie immer noch eine emotionale Sache.

Einige Menschen verbinden ihn mit Gefahren, Hindernissen oder Melancholie andere assoziieren die weissen Masse mehr mit Schneesportarten und dem Freizeitvergnügen in der Natur.

Physikalisch betrachtet durchläuft Schnee verschiedene

Stadien: er bildet sich, er fällt, er liegt und verdeckt, er wird überdeckt, er verändert seine Farbe und seine Form und er schmilzt.¹ Diesen Phasen lassen sich assoziativ schnell Stichworte wie Schneekristalle oder Spuren zuordnen, welche zu individuellen Bildideen führen können.

Eine Schneelandschaft glitzert in der Sonne wie ein Zuckerguss. Zucker und Schnee haben sowohl die gleiche Farbe, als auch eine ähnliche kristalline Konsistenz. In der vorweihnachtlichen Zeit bietet sich eine sinnliche Zuckerzeichnung als Vorübung an.

Schnee wird oft in Verbindung gebracht mit sportlichen Aktivitäten und Freizeitvergnügen. Auf Wintertourismusplakaten vom beginnenden 20. Jahrhundert lässt sich zum einen die Haltung der Gesellschaft zum alpinen Tourismus und den jeweiligen Zeitgeist ablesen und auf der formalen Ebene das Zusammenfassen von Flächen und der reduzierten Farbgebung gut thematisieren.²

Der österreichische Fotograf Lois Hechenblaikner (geb. 1958) ist dem Geschäft mit dem Schnee gegenüber kritisch eingestellt. Die Tourismusindustrie habe die alpine

1 WSL-Institut für SLF 2013.

2 Natter 2009.



- 02 Félix Vallotton, L' Averse, 1894, Holzschnitt
 03 Dirk Bonsma, Pussy Galore, 1988, Linolschnitt

Landschaft wie keine andere verändert. In seiner Ausstellung «Intensivstationen» vom 28. September 2012 bis 24. März 2013 im Alpinen Museum Bern zeigte er Bilder von zu Freizeitparks umgebauten Konsumlandschaften. Seine klare Bildsprache lebt vom Schnee als Gestaltungsmittel, welcher durch seine weisse Fläche das eigentliche Bildmotiv im Kontrast noch prägnanter erscheinen lässt.

Ganz verzichtet auf Grauwerte und mit dem Schwarz-Weiss-Kontrast gespielt, hat Félix Vallotton in seinen Holzschnitten. Er verstand es, seine Drucke durch das Zusammenfassen oder Weglassen von einzelnen Bildmotiven stark zu vereinfachen. Vallotton bietet sich deshalb für einen kunsthistorischen Input im Zusammenhang mit Reduktion sehr gut an.³

Das Drucken im Kunstunterricht ist von zwei didaktischen Begründungssträngen getragen: die Formulierung einer Botschaft, die als Serie Verbreitung finden soll und die vielschichtigen Erfahrungsfelder kognitiven und sozialen Lernens in der Vorbereitung, im Umsetzen einer Zeichnung und in der Koordination all der handwerklichen Einzelschritte zugunsten eines zwar arbeitsteiligen, aber in sich geschlossenen Arbeitsprozesses.⁴

Der Linolschnitt ist eine relativ günstige und einfach anzuwendende Hochdrucktechnik. Linoleum ist weich und darum einfach zu schneiden, jedoch sind auch weniger detailreiche und unpräzisere Bildelemente möglich, als etwa beim Tiefdruckverfahren Kupferstich. Der Gestaltung mit der Reduktion kommt diese Tatsache aber entgegen und spricht für die Anwendung des Linolschnitts.

Der Druckträger hat einen grossen Einfluss auf die Druckqualität. Die Schülerinnen und Schüler sollen genügend Zeit haben, um mit unterschiedlichen Papierarten experimentieren zu können. Dazu kann auch das Reagieren auf bereits bestehendes Bildmaterial gehören.

Die Ausstellung von Dirk Bonsmas Plakaten in der Kunsthalle Bern, bietet die Gelegenheit, zeitgenössische Druckgrafik an einem ausserschulischen Ort zu betrachten. Wie Vallotton druckt auch Bonsma vorwiegend Schwarz auf Weiss. Seine verdichtete Bildsprache steht im Kontrast zu Vallottons grossflächigem Umgang mit den einzelnen Bildelementen. Ein Vergleich der beiden Künstler ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, über die Reduktion nachzudenken.⁵



02



03

3 St. James 1978.

4 Kunst+Unterricht 2010.

5 Bonsma 2012.

Grobplan

	INHALT	INTENTION
17.12.13	Gegenseitiges Vorstellen und erstellen eines gemeinsamen Mind-Maps zum Thema Schnee. Das Skizzenbuch wird thematisiert und die aktuellen Einträge kurz ausgetauscht. Fünf Schnellskizzen ab Filmstills erstellen.	Kennenlernen der Schülerinnen und Schüler. Das gemeinsame Mind-Map zeigt ihnen wie vielschichtig das Thema angegangen werden kann. Das Skizzenbuch gewinnt an Relevanz und Wichtigkeit. Schnelles Erfassen und Wahrnehmen wird geschult.
19.12.13	Die Bildsprache von Wintersportplakaten aus dem beginnenden 20. Jahrhundert thematisieren. Lois Hechenblaikners Fotoarbeiten zum Wintertourismus von heute vorstellen. Zuckerzeichnungen herstellen.	Die Bildsprache mit den stark zusammengefassten Flächen im Zusammenhang mit der Reduktion thematisieren. Sich auch kritisch mit dem Wintertourismus auseinandersetzen. Zuckerzeichnungen als sinnliche Übung in der Vorweihnachtszeit und spielerischer Umgang mit Flächen.
07.01.14	Kurzer Rückblick auf Lektionen vor den Ferien. Gegenseitiges Austauschen über den Stand ihrer Skizzenbücher, resp. ihrer bisherigen Bild-Textsammlung zum Thema Schnee. Kunsthistorischer Input: Félix Vallotton und sein grafisches Druckwerk. Zeit für die Ideen- und Bildfindung.	Vorwissen aktivieren, den Dialog unter den Schülerinnen und Schülern fördern. Mich informieren, wo sie stehen und welche Inputs sie noch brauchen. Vallotton dient als gutes Beispiel für den Umgang mit dem grosszügigen Zusammenfassen von Flächen und der Reduktion.
09.01.14	Besuch der Kunsthalle Bern und der Ausstellung von Dirk Bonsmas Plakaten.	Mit der Kunsthalle Bern einen neuen Ausstellungsort kennenlernen und gleichzeitiges Auseinandersetzen mit zeitgenössischer Druckgrafik an einem ausserschulischen Lernort.
14.01.14	Rückblick auf den Kunsthallenbesuch. Gemeinsames Besprechen der bisherigen Bildideen und Übung, diese Ideen gestalterisch noch mehr zu reduzieren.	Die Schülerinnen und Schüler sollen sich jetzt vermehrt gegenseitig Feedback geben. Eine fremde Arbeit zu beurteilen, hilft gleichzeitig, die eigene besser zu verstehen. Mit dieser Übung sollen sie angeregt werden, mit der Reduktion zu arbeiten.
16.01.14	Einführung in die Schneidetechnik des Linolschnitts. Allfällige Fertigstellung der Bildvorlage. Format bestimmen und Linolplatte zuschneiden. Übertragen der Bildvorlage auf den Druckstock. Bewertungskriterien besprechen und Fragen klären.	Unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten des Linolschnitts und die passenden Schneidewerkzeuge dazu kennenlernen und anwenden. Klarstellen, dass die erhöhten Stellen später weiss gedruckt werden. Die Kriterien sind klar und im weiteren Prozess wird bewusst daraufhin gearbeitet.
21.01.14 23.01.14 28.01.14 30.01.14	Einführung in die Drucktechnik und erstellen eines Probedrucks. Selbstständiges, individuelles Arbeiten. Je nach Arbeitstempo sind die Phasen des Schneidens und des Druckens unterschiedlich lang. Zwischendurch und am Ende der Unterrichtseinheit werden die Arbeiten gemeinsam reflektiert.	Die Schülerinnen und Schüler können die Erfahrungen, die sie im Probedruck machen auf ihre definitiven Druckstöcke übertragen. Sie kommen in einen konzentrierten Work-Flow. Sie experimentieren und können ihre Arbeiten kritisch reflektieren und kommentieren.

METHODE	MEDIEN
<p>Ein Bild auswählen, das sie entweder anspricht oder irritiert. Sie begründen kurz ihre Auswahl, nachdem sie sich vorgestellt haben. Dann kleben sie ihr Bild an die Wandtafel und schreiben, für sie passende Begriffe dazu.</p>	<p>Zeitschriftenbilder, Kopien, Wandtafel, DVD, Computer, Beamer, Skizzenbücher, div. Zeichenutensilien.</p>
<p>Informationen meinerseits und gegenseitiges Austauschen/Zusammentragen im Plenum. Die Zuckerzeichnungen entstehen in Zweiergruppen und werden am Ende fotografisch festgehalten.</p>	<p>Bücher (Natter 2009: Schnee. Rohstoff der Kunst/ Hehenblaikner 2012: Winter Wonderland) Computer, Beamer, YouTube-Film, Zucker, schwarzes Papier DIN-A1, Fotokameras, Stative, S/W-Kopien von alpinen Schneelandschaften, alte Postkarten.</p>
<p>Austauschen über Bildersammlung im Plenum. Den Input gebe ich mittels Frontalunterricht. Skizzen für die Bildfindung werden mit weissem Farbstift auf schwarzem Papier angefertigt, als Annäherung zum späteren Drucken mit weisser Farbe.</p>	<p>Skizzenbücher, Computer, Beamer, USB-Stick mit PDF-Präsentation von Vallotton und den Zuckerfotos vom letzten Mal, schwarzes Papier, weisse Farben.</p>
<p>Partizipative Kunstvermittlung: In zwei Gruppen selber herausspüren, was die Bildgestaltung und den Bildinhalt von Bonsmas Werken ausmacht und sich dann austauschen, bevor ich mit allfälligen Informationen ergänze. Das Zeichnen vor den Bildwerken als nonverbale Auseinandersetzung mit Kunst .</p>	<p>Buch: Bonsma 2012, Skizzenbücher, Schreibzeug, schwarze Marker, Beobachtungsaufträge-Zettel, Kopien von Vallottons Holzdruckarbeiten.</p>
<p>Fotos einblenden von Bonsmas Plakaten und von ihren Skizzen in der Ausstellung. Mit Transparentpapier und schwarzem Marker sollen sie ihre Skizzen überarbeiten und stark vereinfachen. Mit dieser Methode lassen sich auch schnell verschiedene Variationen der Bildauschnitte erproben.</p>	<p>Beamer, Computer, USB-Stick (PDF-Präsentation), Transparentpapier, schwarze Marker, Skizzenbücher, verschiedene Bücher als Inspirationsquelle (St. James 1978, Kafka 1975, Bonsma 2012, Natter 2009, WSL-Institut 2013, Vallotton 1992).</p>
<p>Im Plenum zeige ich das Übertragen des Bildmotives, demonstriere den richtigen Umgang mit dem Werkzeug und weise auf materialspezifische Gestaltungsmöglichkeiten sowie allfällige Verletzungsgefahren hin. Die Bewertungskriterien werden zuerst mündlich besprochen und dann verschriftlicht abgegeben.</p>	<p>Linolschnittwerkzeug, Linolplatten, Schneidmatten, Pflaster, Wandtafelkizze, diverse Kopien von Linolschnitt-Bildbeispielen, Bewertungskriterienblatt A4, Durchschlagpapier.</p>
<p>Ich demonstriere den Druckvorgang in zwei kleinen Gruppen, damit sie die Arbeitsschritte genau mitbekommen. Individuelles Betreuen der Schülerinnen und Schüler (innere Differenzierung) in der Produktionsphase.</p>	<p>Vier bis sechs Druckstationen (Glasplatten, Suppenlöffel, Farbwalzen, weisse Linoldruckfarbe, Stofflappen, Druckerpresse), Linolplatten, unterschiedliche Druckträger: schwarzes Tonpapier, Seidenpapier, Packpapier, div. Zeitschriften, Karton usw..., Selbstreflexions-Zettel.</p>

Realisation

17.12.13

Sequenz 1

Ich bitte die Schülerinnen und Schüler für eine kleine Vorstellungsrunde und um gleichzeitig in das Thema einzuführen nach vorne. Sie schauen sich die auf dem Tisch ausgelegten Bilder, welche unterschiedlichen Quellen entstammen, während ca. zwei Minuten genau an und wählen dann eines aus, das sie anspricht, das sie interessant finden oder das sie besonders irritiert.

Der Reihe nach stellen sie sich dann vor und erklären den anderen, warum sie genau jenes Bild ausgewählt haben. Auf diese Weise lerne ich die Lernenden gleich etwas besser kennen und kann die Bilder auch mit ihren Augen wahrnehmen. Wie schauen sie Bilder an? Welche inhaltlichen oder gestalterischen Gesichtspunkte fallen ihnen auf?

Bis zu den Weihnachtsferien untersuche ich mit den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten unterschiedliche Aspekte des Gegenstandes Schnee. Das Thema und die Technik Linolschnitt sind zwar vorgegeben, aber es wird trotzdem eine ziemlich individuelle Arbeit, weil sie innerhalb der Thematik Schnee ganz frei sind im Bildinhalt für ihren Druck.

Zum Herantasten ans Thema erstellen sie zuerst ein gemeinsames Mind-Map an der Wandtafel. Dazu kleben sie ihre zuvor ausgewählten Bilder an die Tafel und versuchen, zusammen mit den übrigen Bildern, eine gewisse Anordnung zu finden und mit passenden Begriffen zu ergänzen. Es soll ihnen aufzeigen, wie vielschichtig das Thema ange-

gangen werden kann. Ich halte das Mind-Map fotografisch fest und werde ihnen eine Kopie davon für ihre Skizzenbücher mitbringen.

In diesem Zusammenhang wird auch gleich das Skizzenbuch als Arbeitsinstrument während meines Praktikums thematisiert. Ich zeige ihnen anhand von Bildbeispielen auf, wie sie das Skizzenbuch während der Unterrichtseinheit Schnee einsetzen können und was eine Sammlung alles umfassen kann. Es soll Platz haben für das Herantasten an das Thema Schnee im Allgemeinen, zum Beispiel eben mit der Kopie des Mind-Maps, welche sie einkleben und individuell ergänzen können.

In der Einführungs- und der Experimentierphase geht es vor allem darum, darin eine Sammlung durch gefundenes Bildmaterial, eigene Fotos im Schnee, Texte oder Aussagen über Schnee und natürlich Skizzen anzulegen.

In der Bildfindungsphase sollen die Schülerinnen und Schüler dann demjenigen Strang des Mind-Maps folgen, der sie am meisten interessiert und dazu ihre Sammlung spezifisch ergänzen.

Das Skizzenbuch soll also zum einen ihren Arbeitsprozess dokumentieren und zum anderen als Inspirationsquelle dienen, um somit an Wichtigkeit und Relevanz zu gewinnen.



- 02 Schnellskizzen ab Filmstills aus dem Skizzenbuch des Schülers M.
- 03 Schnellskizzen ab Filmstills aus dem Skizzenbuch des Schülers X.
- 04 Schnellskizzen ab Filmstills aus dem Skizzenbuch des Schülers T.
- 05 Schnellskizzen ab Filmstills aus dem Skizzenbuch der Schülerin Te.

Darum lasse ich die Schülerinnen und Schüler einander in der ersten Lektion auch gleich ihre letzten Einträge zeigen.

Nach der Pause zeige ich den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten einige Kurzfilme zum Thema Eis- und Schneelandschaften. Sie sollen zu fünf Filmstills je eine Schnellskizze, innerhalb von zwei Minuten anfertigen. Das Skizzenbuch kommt somit bereits zum ersten Mal zum Einsatz. Es geht darum, dass sie das Wichtigste in möglichst kurzer Zeit erfassen und vereinfacht darstellen können. Die knappe Zeit zwingt sie gleichzeitig zum Umgang mit der Reduktion, was als Vorübung für den späteren Linoldruck hilfreich sein wird.

Als Zeichenwerkzeuge stehen ihnen Bleistift, Kugelschreiber, Kohle oder Feinliner zur Verfügung.



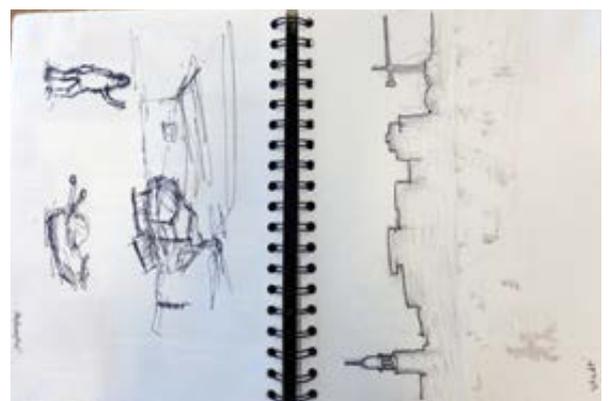
02



04



03



05

01 Wintertourismusplakat 1935

02 Lois Hechenblaikner, Winter Wonderland 2012

Realisation

19.12.13

Sequenz 2

Nachdem ich den Schülerinnen und Schülern eine Kopie des gemeinsam erstellten Mind-Maps vom letzten Mal ausgeteilt habe, um sie damit zu ermutigen, es selber zu Hause noch zu erweitern oder ein eigenes anzufertigen, bitte ich sie nach vorne.

In einem ca. zwanzigminütigen Input thematisiere ich Wintersportplakate und den damit verbundenen Alpentourismus. Die Bildsprache der mitgebrachten Plakatbeispielen aus dem beginnenden 20. Jahrhundert lebt von kompositorisch spannend zusammengefassten Flächen und klaren Farben.¹ Dies soll den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten unter anderem als Anregung dienen, sich später bei der Bildfindung für den Linolschnitt nicht in unnötige Details zu verlieren. Die Plakate repräsentieren auch den Zeitgeist der jeweiligen Dekaden.

Wie steht es heute um den Wintertourismus? Um ihnen auch eine kritische und vor allem zeitgenössisch künstlerische Position zum Alpentourismus vorzustellen, entscheide ich mich für die Fotografien von Lois Hechenblaikner.²

Alte Schwarz-Weiss-Postkarten und Kopien von verschneiten Alpinlandschaften, dienen als Überleitung zur gestalterischen Aufgabe. In Zweiergruppen suchen sich die Schülerinnen und Schüler eine der oben genannten Bildvorlagen aus und versuchen diese mit Zucker auf schwarzen Papierbögen vergrößert nachzubilden. Dabei geht es darum, sich mit dem Zusammenfassen von Flächen und der Reduktion auseinanderzusetzen. Da diese Übung in den letzten zwei Lektionen vor den Weihnachtsferien stattfindet, soll sie den Lernenden aber auch eine sinnliche Erfahrung ermöglichen, indem sie sowohl ihre Finger als auch unkonventionelle Zeichenutensilien, wie Plastiklöffel oder Holzstäbe einsetzen. Nebenbei schafft der weisse Zucker, mit seiner kristallinen Form eine schöne Verbindung zum Material Schnee.

Für diese Aufgabe stehen den Schülerinnen und Schülern sechzig Minuten zur Verfügung. Innerhalb dieser Zeit sollen sie ihre Bilder zudem fotografisch festhalten und die Schneelandschaften allenfalls noch mit unterschiedlichen Leuchtmitteln zum Glitzern bringen. Auch hiervon werden sie eine Kopie ihrer Fotos für ihre Skizzenbücher von mir erhalten.



01



02

1 Natter 2009.

2 Hechenblaikner 2012.

07-08 Schülerarbeiten Zuckerzeichnungen



03



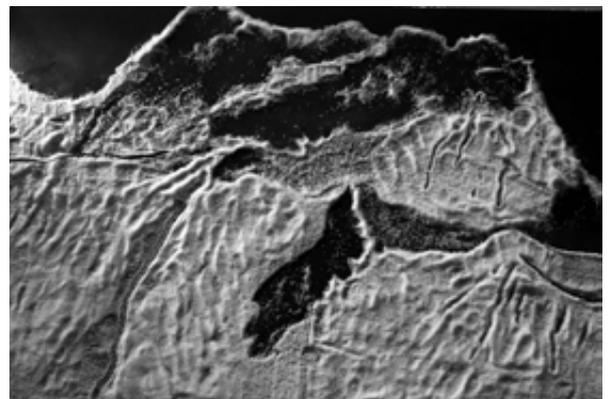
04



05



06



07



08

- 01 Félix Vallotton, Le Violon, 1896, Holzschnitt
 02 Félix Vallotton, L' Irréparable, Studie mit Tusche auf Papier
 03 Félix Vallotton, L' Irréparable, 1898, Holzschnitt

Realisation

07.01.14

Sequenz 3

Nach den Weihnachtsferien mache ich zuerst eine kleine Rückschau mittels einer Beamerpräsentation, damit die Schülerinnen und Schüler sich wieder erinnern, was wir vor den Ferien zusammen erarbeitet haben. Ausserdem verteile ich ihnen Fotokopien der Zuckerzeichnungen, welche sie als Dokumentation in die Skizzenbücher kleben können.

In einem kunsthistorischen Input von ungefähr fünfzehn Minuten mittels Frontalunterricht stelle ich den Lernenden den Künstler Félix Vallotton und sein druckgrafisches Werk vor. In der Bildfindungsphase dienen seine grossflächigen Schwarz-Weiss-Holzschnitte als gutes Anschauungsbeispiel für die Flächengestaltung und den Umgang mit verschiedenen Helligkeitsstufen durch den Einsatz von Ornamenten. Vallotton hat in seinen Drucken vor allem mit schwarzer Farbe auf weisses Papier gedruckt, also mit dem Einfarben-druck gearbeitet.

Vallotton hat es auch verstanden, Flächen grosszügig zusammenzufassen. Anhand von Bildbeispielen seiner zeichnerischen Vorstudien zum Druck, zeige ich den Schülerinnen und Schülern, wie er schon bei den Zeichnungen mit der Vereinfachung gearbeitet hat und beim Druck noch einen Schritt weiterting mit dem Zusammenfassen der einzelnen Flächen.

Damit sie mit der Ideenfindung für die Bildwahl beginnen können, hatten die Schülerinnen und Schüler über die Ferien den Auftrag eine Bildersammlung anzulegen in ihren Skizzenbüchern. Nun sollen sie sich gegenseitig austauschen über den aktuellen Stand ihrer Ideen. Damit will ich zum einen den Dialog unter den Schülerinnen und Schülern fördern und zum anderen merke ich, wo sie stehen, was sie interessiert und welche Informationen oder Inputs sie noch brauchen. Das dient mir wiederum für die weitere Unterrichtsplanung.

Die zweite Lektion steht den Tertianern für das Skizzieren ihrer Bildideen zur Verfügung. Sie sollen die Skizzen mit weissem Farbstift oder Kreide auf schwarzem Papier anfertigen, damit sie sich schon besser vorstellen können, welche Stellen sie später beim Linolschnitt weiss drucken und dementsprechend stehenlassen werden und welche nicht.

Während der einzelnen Lektionen stehen immer auch unterschiedliche Bücher zur Thematik bereit, welche den Schülerinnen und Schülern als Inspirationsquellen dienen.



01



02



03

04- Schüler M., erste Skizzen zur Bildidee

05

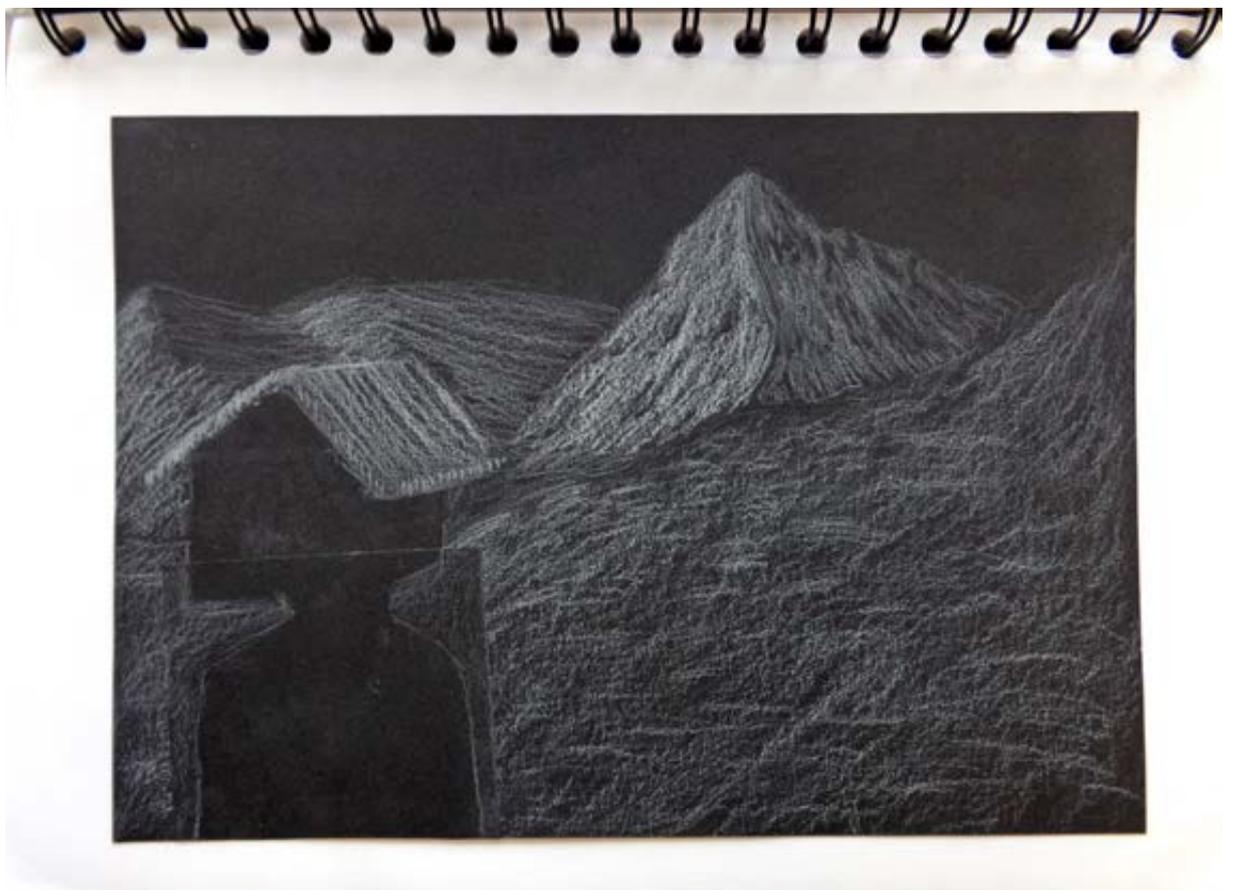
06 Schüler M., Skizze weisse Farbe auf schwarzem Papier



04



05



06

Realisation

09.01.14

Sequenz 4

Die Plakatausstellung «1986-2013» von Dirk Bonsma, welche vom 14. Dezember 2013 bis zum 12. Januar in der Kunsthalle Bern zu sehen ist, nutze ich als Anlass, mit der Klasse zeitgenössische Druckgrafik an einem auserschulischen Lernort zu studieren. Ziel ist es aber auch, dass die Schülerinnen und Schüler eine neue Kunstinstitution kennenlernen und wissen, welche Art von Kunst in der Kunsthalle zu sehen ist.

Für den Besuch der Ausstellung plane ich eine Stunde ein. Hin- und Rückweg müssen von den zwei Lektionen abgezogen werden. Die ersten fünf Minuten nutze ich dafür, den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die Institution Kunsthalle etwas näher zu bringen.

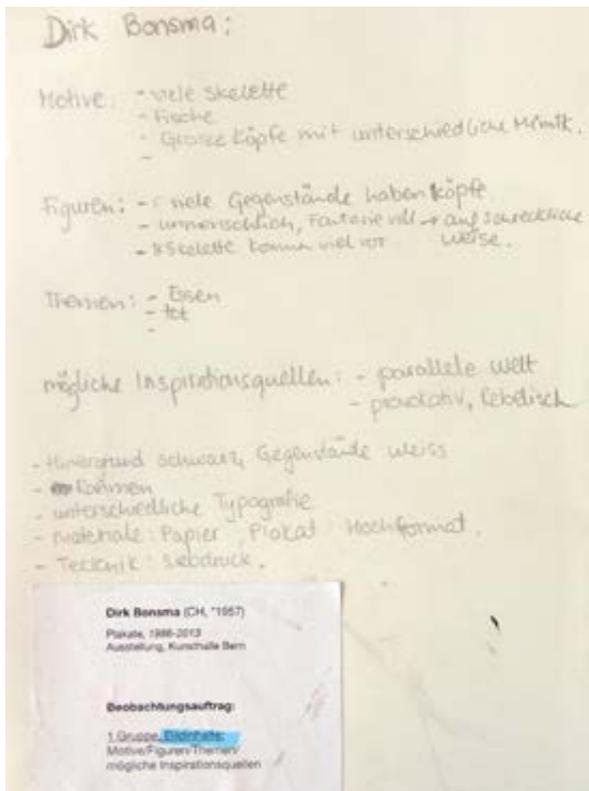
Danach konzentrieren wir uns auf das Untergeschoss, wo die Arbeiten von Bonsma gezeigt werden. Bevor ich etwas dazu sage, lasse ich die Lernenden selber herausfinden und formulieren, mit welcher Bildsprache Bonsma arbeitet und welches mögliche Inspirationsquellen für sein Bildrepertoire sein könnten.

Diese Aspekte untersuchen sie, aufgeteilt in zwei Gruppen und mit Hilfe verschriftlichter Auftragskärtchen binnen fünf Minuten und tauschen dann ihre Beobachtungen während ungefähr zehn Minuten untereinander aus. Mittels dieser partizipativen Kunstvermittlung, machen sie auch Vergleiche zu den, von mir mitgebrachten, Kopien von Val-lottons Drucken und erkennen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede zwischen den beiden Arbeiten.

Die zwei abschliessenden zeichnerischen Kurzübungen (je ca. sieben Minuten) fertigen die Schülerinnen und Schüler mit schwarzen Markern direkt in ihre Skizzenbücher an. Sie sollen auf der einen Seite die spezifische Bildsprache Bonsmas genau wahrnehmen und eine Figur oder ein Motiv möglichst detailgetreu abzeichnen und zum anderen versuchen, Bonsmas verdichtete Plakatgestaltung stark zu vereinfachen, indem sie mit zusammengekniffenen Augen und genügend Abstand die wichtigsten Flächen von einem Plakat erfassen und übertragen. Auch hier wieder mit der Absicht, dass sie bei ihren eigenen Bildideen zum Thema Schnee auf eine vereinfachte Bildgestaltung hinarbeiten und lernen, Flächen grosszügig zusammenzufassen.



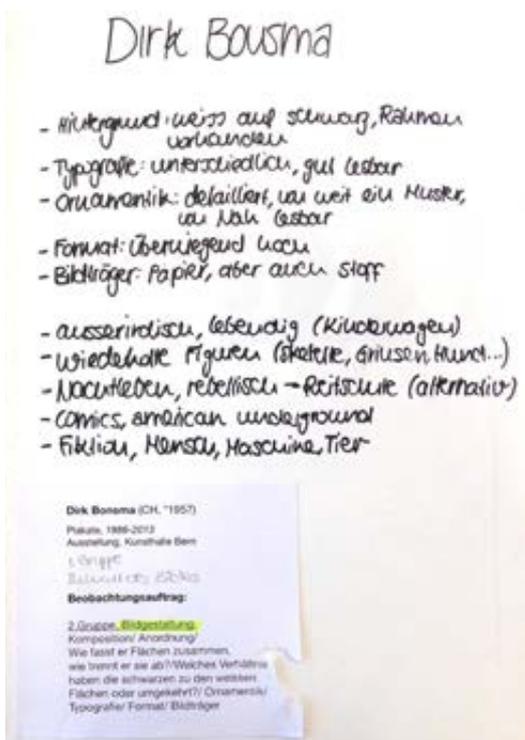
- 02 Beobachtungsauftrag 1 und Notizen der Schülerin P.
- 03 Beobachtungsauftrag 2 und Notizen der Schülerin Ta.
- 04 Kopien von Vallottons Holzschnitten
- 05 Zeichnungsaufträge im Skizzenbuch festgehalten, Schülerin F.
- 06 Zeichnungsaufträge im Skizzenbuch festgehalten, Schülerin L.



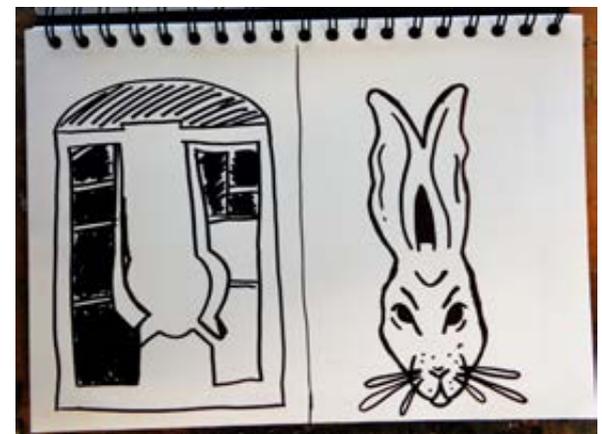
02



04



03



05



06

- 01 Schüler T., Variationen der Bildidee, schwarzer Marker auf Transparentpapier
 02- Schüler M., Variationen der Bildidee, schwarzer Marker auf Transparentpapier
 03

Realisation

14.01.14

Sequenz 5

Bevor die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten eine weitere Übungen zur Reduktion machen, besprechen wir ihre bisherigen Skizzen im Plenum. Dieses Mal ist es mir wichtig, dass sich die Tertianer gegenseitig austauschen. Mit den Bildbeispielen von Vallotton im Kopf, sowie dem Bewusstsein, dass beim Hochdruck allzu detailreiche Bildelemente problematisch sind und sie ausserdem nur beschränkt Zeit haben für diese Arbeit, können allfällige Problemstellen der einzelnen Arbeiten besser erkannt werden.

So können sie ihre Mitschülerinnen und Mitschüler zum Beispiel darauf hinweisen, welche Flächen noch mehr zusammengefasst werden könnten, welche Details unnötig erscheinen oder wo sie noch mit den Proportionen spielen könnten, um die Komposition spannender zu gestalten. Ausserdem können sie die Bildausschnitte variieren und diese mit zwei Kartonwinkeln neu definieren.

Nebst Kommentaren zur Bildgestaltung haben die Lernenden vielleicht auch noch Anregungen oder Fragen zum Bildinhalt. Damit will ich die Schülerinnen und Schüler ermuntern, sich selber zu äussern und nicht nur meine Kommentare abzuwarten. Eine andere Arbeit zu beurteilen, hilft nämlich gleichzeitig auch, die eigene besser zu verstehen, allfällige Schwachstellen zu erkennen und dadurch einen neuen Blick auf seine eigene Arbeit zu gewinnen. Es kann sich dabei um positive oder negative Kritik handeln, nur konstruktiv sollte sie sein, damit klar wird, wie die einzelne Schülerin und der einzelne Schüler am besten weiterfahren kann.

Es geht mir auch darum, dass sie die Bildfindung als einen Prozess, der nicht schon nach der ersten Skizze abgeschlossen ist, erfahren.

Um die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten zur Reduktion zu "zwingen", sollen sie in der folgenden Übung ihre Skizze auf ein Transparentpapier mit einem Marker durchdrucken und gleichzeitig versuchen, das Bild stark zu vereinfachen, indem sie Flächen zusammenfassen und unnötige Bildelemente weglassen. Diese Vorgehensweise ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern in kurzer Zeit verschiedene Bildvariationen auszuprobieren und sie miteinander zu vergleichen, bevor sie sich für einen Favorit entscheiden, welchen sie in den kommenden Lektionen auf ihren Druckstock übertragen werden.



01

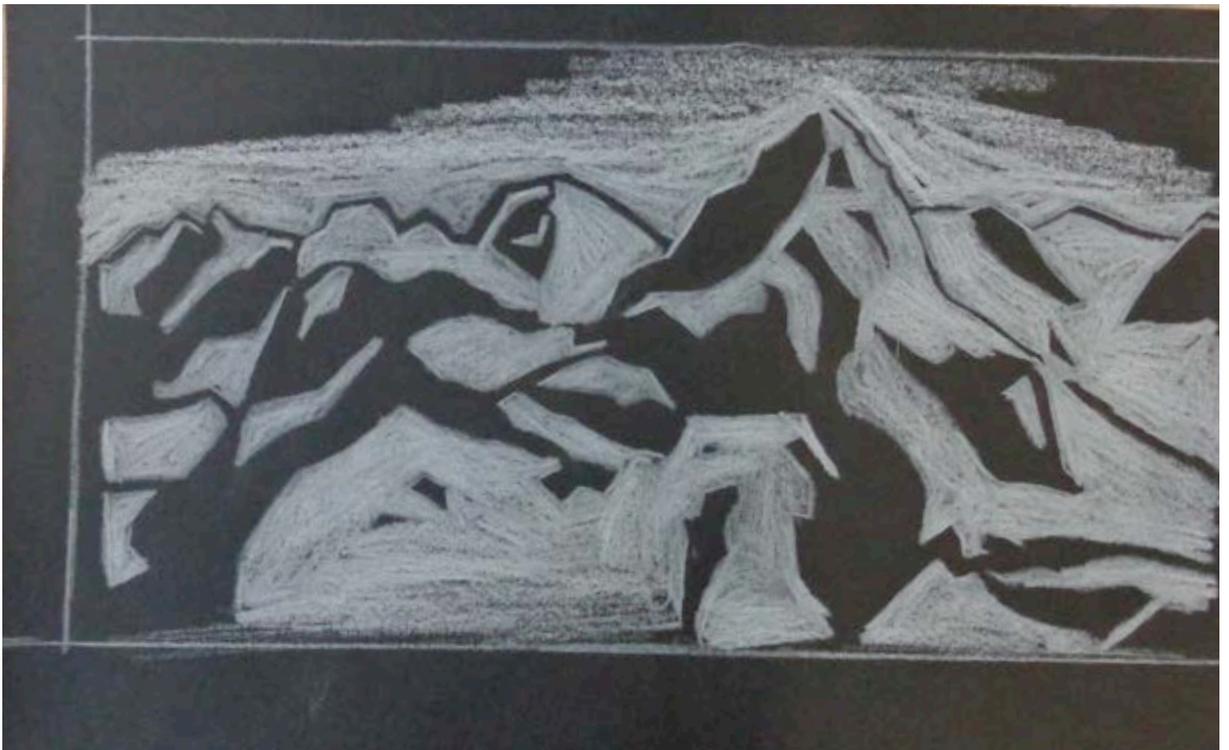


02



03

- 04 Schülerin L. , Skizze, weisser Farbstift auf schwarzem Papier
05- Schülerin L. , Variationen der Bildidee, schwarzer Marker auf Transparentpapier
06



04



05



06

Realisation

16.01.14 Sequenz 6

Damit diejenigen, die mit ihren Bildvorlagen bereits fertig sind, anfangen können mit dem Übertragen auf die Linolplatte und dem Schneiden des Motivs, gebe ich bereits zu Beginn der Lektion eine zehnmünütige Einführung die die Technik des Linolschnitts.

Dazu versammelt sich die Klasse um das grosse Pult vorne und ich demonstriere das Übertragen des Bildmotives mittels Durchschlagpapier sowie den richtigen Umgang mit dem Linolschnittwerkzeug (Geissfuss/Hohleisen/Konturenmesser) auf einem Linolprobestück. Materialspezifische Gestaltungsmöglichkeiten vermittele ich den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auch durch Bildbeispiele von Linolschnitten Picassos, Bonsmas und Hansjürg Brunners oder anonymen Arbeiten aus dem Internet. Ausserdem weise ich auf mögliche Verletzungsgefahren hin.

Zur Visualisierung des Hochdruckprinzips bringe ich eine Skizze an die Wandtafel an, damit die Schülerinnen und Schüler nachvollziehen können, dass die erhöhten Stellen später gedruckt und somit mit weisser Farbe bedeckt werden.

Zudem teile ich ihnen ein Merkblatt zum Hochdruckverfahren aus.¹

Danach erläutere ich den Schülerinnen und Schülern mündlich die Bewertungskriterien, mit denen ihre Arbeiten beurteilt werden. (Siehe Aufgabenblatt unten).

Das Skizzenbuch widerspiegelt ihr spezifisches Interesse am Thema durch Skizzen, Notizen, Fotos, Bildern und macht ihren Arbeitsprozess nachvollziehbar. Am Ende werden sie eine Bildserie abgeben, dessen einzelnen Blätter sich durch eine experimentelle Herangehensweise unterscheiden sollen. Nachdem ich allfällige Fragen beantwortet habe und die Kriterien auch noch verschriftlicht abgebe, arbeiten die Schülerinnen und Schüler individuell an ihren Arbeiten weiter und ich unterstütze sie, wo nötig.

1 Kowalski 1988.

Weiss auf Schwarz- Schnee als Gestaltungsmittel zur Reduktion

Schnee reduziert unsere Umwelt aufs Wesentliche. Die Schneedecke löscht Farben aus, überdeckt Dinge oder lässt sie im starken Kontrast deutlich hervortreten. Flächen, Linien und Punkte, die durch den Schnee zusammengefasst oder getrennt werden, bilden spannende Kompositionen, welche die Landschaft fortwährend verändern und neue Akzente setzen. Schnee ist mit den unterschiedlichsten Emotionen verbunden: einige Menschen verbinden Schnee mit Gefahren, Hindernissen oder Melancholie andere assoziieren die weissen Masse mehr mit Schneesportarten und dem Freizeitvergnügen in der Natur.

Ziel:
Mittels der Linolschnitttechnik setzen Sie sich intensiv mit einer reduzierten Bildsprache zum Thema Schnee auseinander. Sie versuchen Ihre Bildvorlage so weit als möglich zu abstrahieren, in dem sie bewusst mit der Reduktion, der Verdichtung und der Geometrisierung arbeiten. Sie kennen verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten des Linolschnitts und gestalten Ihre Bildvorlage so, dass der Druckprozess in der vorgegebenen Zeit realisierbar ist. Sie drucken mit weisser Farbe auf einen schwarzen (dunklen) Papierträger
Das Skizzenbuch widerspiegelt Ihr spezifisches Interesse am Thema durch Skizzen, Notizen, Fotos, Bildern und macht Ihren Arbeitsprozess nachvollziehbar.



Felix Vallotton, La Violon, 1896, Holzschnitt
Dirk Bonema, Pussy Galore, 1988, Linolschnitt



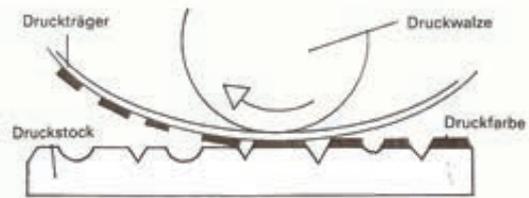
Klassenmindmap zum Thema Schnee, 17.12.2013

Bewertungskriterien:
-Technische Fertigkeiten
-Bildausschnitt/Komposition/Formaussage
-Arbeitsprozess:
-Skizzenbuch: Intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Schnee
-spürbar
-Druckabzüge: vielfältig/experimentierfreudig
-Reduktionfähigkeit

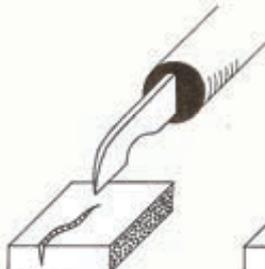
Abgabetermin:
Donnerstag, 30. Januar 2014

2. HOCHDRUCK Linolschnitt

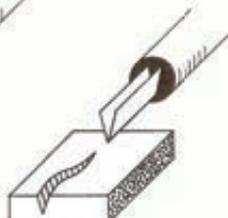
Schon beim Material- und Schablonendruck kann von einem Hochdruckverfahren gesprochen werden, da sich nur die hochstehenden Teile mehr oder weniger deutlich abdrucken. Um die Zufälligkeiten des Materialdrucks zu beseitigen, können aus einem Druckstock, z. B. aus Linol, diejenigen Teile weggeschnitten werden, die nicht drucken sollen. So lassen sich erwünschte Wirkungen genau erzielen, vorausgesetzt, es sind geeignete Werkzeuge zur Hand. Immer ist darauf zu achten, daß wegen der Verletzungsgefahr vom Körper weg geschnitten wird.



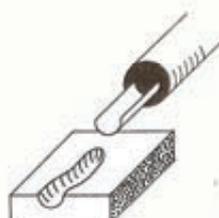
4.1 Schematische Darstellung des Hochdruckverfahrens



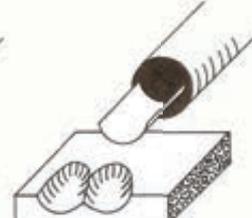
4.2 Konturenmesser



4.3 Geißfuß



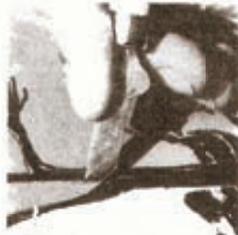
4.4 Riller



4.5 Ausheber



4.6 Schneiden mit dem Geißfuß



4.7 Schneiden mit dem Konturenmesser



4.8 Einfärben mit der Handwalze



4.9 Überprüfen und Abziehen des Drucks

- 01 Drei Druckstationen und mobile Druckerpresse im Klassenzimmer
 02 Probe- und Übungsdrucke

Realisation

21.01.14 Sequenz 7

Für die Lernenden, die mit dem Schneiden ihrer Bildvorlage bereits fertig sind, demonstriere ich den Linoldruckvorgang zu Beginn der Lektion, damit sie sofort mit dem Drucken beginnen können.

Da an diesem Wochentag der Raum, wo normalerweise gedruckt wird, besetzt ist, richte ich im Klassenzimmer drei Drucktische ein. Die Stationen bestehen je aus einer Glasplatte zum Auftragen der Farbe auf die Farbwalze, einer Tube weisser Farbe, Suppenlöffel für den Druck von Hand und einem Lappen. Zudem kann ich die Druckerpresse auf einem Wagen in das Zimmer rollen, so dass die Möglichkeit besteht auch maschinell zu drucken. Schwarzes Tonzeichenpapier steht in genügender Menge, vorest als einziger Druckträger, zur Verfügung.

Da es wichtig ist, dass die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten die einzelnen Arbeitsschritte genau mitbekommen, demonstriere ich den Druckprozess während je zehn Minuten in zwei kleinen Gruppen. Nach meiner Einführung probieren sie das Pressen von Hand und mit der Druckpresse mittels Linolresten gleich selber aus und erkennen die Unterschiede in der Druckqualität. Gleichzeitig sollen sie mit diesen Probestücken ein Gefühl dafür bekommen, wie viel oder wenig sie wegschneiden müssen, damit eine Fläche oder eine Linie sichtbar wird.

Ich nehme noch einmal Bezug auf die Bewertungskriterien und betone, dass diejenigen, die noch am Schneiden sind, jeden Schnitt noch mal bewusst überdenken. Weil was einmal weggeschnitten ist, kann nicht mehr hinzugefügt werden. Hingegen wegschneiden können sie auch noch, wenn schon erste Drucke gemacht und erste Resultate überprüft worden sind.

Zudem animiere ich sie weiterhin Bildmaterial zu ihrer Thematik zu sammeln. Auch wenn sie für diese Druckarbeit bereits eine Bildvorlage entworfen haben, sollen sie immer noch offen sein für neue Inputs und vor allem ihre Bildsprache weiterentwickeln. Allenfalls können sie in naher Zukunft die gleiche Thematik noch in einer anderen Arbeit gestalterisch umsetzen und somit aus einem grossen Bild- und Ideenfundus schöpfen.

Währenddem ich die Einführung für die erste Gruppe mache, arbeitet die andere Gruppe selbstständig weiter mit dem Übertragen und Schneiden ihrer Bildvorlage.

Später verteilen sie sich auf die verschiedenen Druckstationen und können die Erfahrungen, die sie beim Probe- und Übungsdruck gemacht haben, auf ihre eigenen Druckstöcke übertragen.

Ich gebe individuelle Hilfestellungen und rechne zum Putzen und Wegräumen am Ende der Stunde sicher zehn Minuten ein.



01



02

- 03 Schüler M. trägt Farbe auf Druckstock auf
 04 Schülerin L., erste Druckresultate und Druckstock
 05 Kopien von Félix Vallotton und Dirk Bonsma zum Thematisieren der individuellen Bildsprache

23.01.14

Sequenz 8

Bevor die Schülerinnen und Schüler individuell dort weiterarbeiten, wo sie im Moment gerade dran sind, erläutere ich ihnen, was mir bei der letzten Sequenz im Zusammenhang mit dem Drucken noch aufgefallen ist und was es zu verbessern gilt: Schwierigkeiten gab es vor allem noch beim Aufnehmen der Farbe mit der Walze und dem Auftragen von der Walze auf den Druckstock.

Im angrenzenden, kleinen 3D-Raum stehen den Lernenden drei Druckstationen zur Verfügung. Erste Druckergebnisse werden nach der Pause im Plenum während zehn Minuten angeschaut und exemplarisch dafür genutzt, noch einmal auf das Thema der Reduktion und der eigenen Bildsprache zu sprechen zu kommen. Wo und wie ist es in der Druckphase noch möglich, das Bild auf eine verstärkte Reduktion hin zu verändern? Die Schülerinnen und Schüler sollen merken, dass auch das Reflektieren über Zwischenergebnisse zu einer Prozessdokumentation gehört.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung einer eigenen Bildsprache, welche laut dem Berner Lehrplan im Schwerpunkt auch als Lernziel definiert ist, konfrontiere ich die Tertianer erneut mit Vallottons und Bonsmas grafischen Bildern. Indem ich ihnen auch Werke jener Künstler in einer anderen Technik zeige, erhalten sie einen Eindruck, wie sich die individuelle Bild- und Motivgestaltung in verschiedenen Medien manifestieren kann.

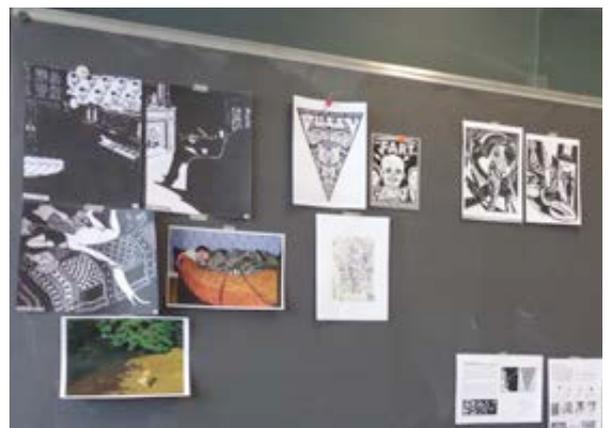
Den Rest der Lektion steht den Schülerinnen und Schülern zum Beenden der Schneidephase oder zum Weiterdrucken zur Verfügung.



03



04



05

Realisation

28.01.14

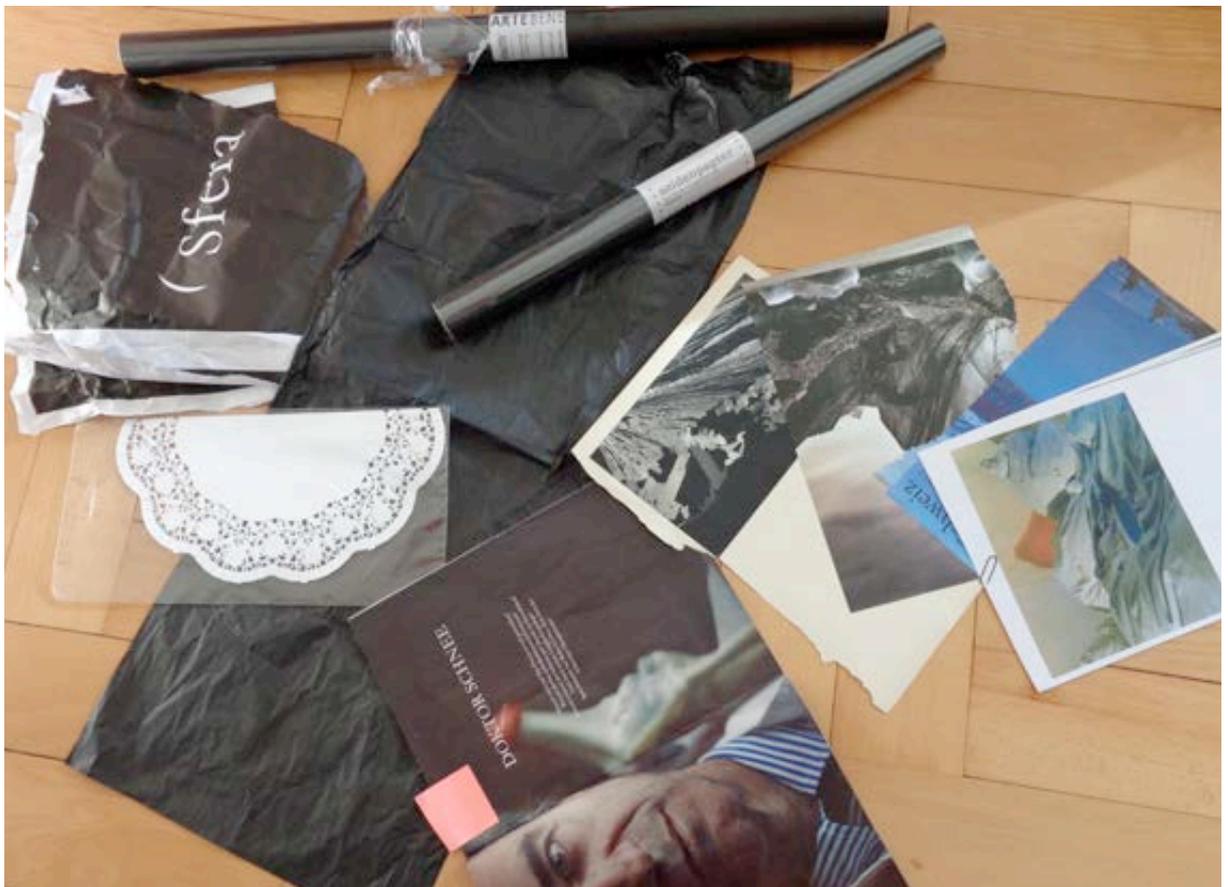
Sequenz 9

Da es jetzt zum Teil sehr grosse zeitliche Unterschiede in den Arbeitsschritten der Lernenden gibt, gehe ich in der neunten Sequenz sehr differenziert auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler ein, damit ich ihren Fähigkeiten, Begabungen und Interessen möglichst gerecht werden kann. Dazu suche ich mit jeder und jedem Einzelnen das persönliche Gespräch.

Diejenigen die letztes Mal schon viel gedruckt haben, sollen nicht einfach ihre Bilder zigfach mechanisch vervielfältigen, sondern jetzt bewusst Veränderungen vornehmen und Ideen zur Weiterentwicklung ihrer Arbeiten finden. Dafür können sie mit einem Transparentpapier und schwarzen Markern mögliche Änderungen ausprobieren, bevor sie zum Beispiel mehr wegschneiden oder mit einem Linolreststück Flächen und Linien hinzufügen.

Nebst dem herkömmlichen schwarzen Zeichenpapier, stelle ich den Tertianern ausserdem schwarzes Seiden- und Packpapier, Karton sowie Zeitschriftenbilder zur Verfügung, die sie als Druckträger einsetzen können. Damit soll das Druckverfahren auch als ein Medium zum Experimentieren und Reagieren auf Materialien und bereits vorhandenes Bildmaterial erlebt werden. Sie erfahren Momente des Zufalls und wechseln zwischen einer kalkulierten und einer spontanen Arbeitsweise ab.

Jene, die immer noch am Schneiden sind, fordere ich dazu auf, schon mal einen Andruck von ihrer momentanen Arbeit zu machen. Das hilft ihnen zum einen, auf mögliche Problemstellen aufmerksam zu werden und laufend Änderungen vorzunehmen und zum anderen, die Motivation nicht zu verlieren, wenn andere schon lange am Drucken sind.



02 Schülerinnen und Schüler experimentieren mit verschiedenen Bildträgern

28.01.14



- 01- Abgabeserie des Schülers T.
- 03
- 04 Selbstreflexions-Auftragsblatt mit Stichworten des Schülers M.

Realisation

30.01.14 Sequenz 10

Die Tertianer werden ihre Arbeiten bis zum Ende der ersten Lektion abschliessen müssen.

Nach der Pause wird alles weggeräumt und geputzt. Die zweite Lektion möchte ich vor allem dafür nutzen, dass sie ihre Arbeiten ihren Mitschülerinnen und Mitschülern in einer Mini-Werkschau präsentieren. Dazu wählen sie die drei Druckabzüge aus, die sie benoten lassen wollen und halten ihre Gedanken zu diesen Arbeiten und ihrem Arbeitsprozess im allgemeinen stichwortartig fest. Dafür nehmen sie das Aufgabenblatt mit den Bewertungskriterien zur Hand und untersuchen ihre Serie und die Dokumentation zum Thema Schnee im Skizzenbuch auf diese Kriterien hin.

Um den Auftrag zur Selbstreflexion noch klarer zu vermitteln, teile ich ihn den Lernenden auch noch verschriftlicht aus.

Für das Auswählen der Favoritenserie und die Reflexion stehen ihnen zehn Minuten zur Verfügung.

Danach präsentieren und kommentieren sie kurz ihren Arbeitsprozess und die Bildresultate, indem sie ihre Gedanken erläutern, die sie sich dazu gemacht haben. Pro Person stehen etwa zwei Minuten dafür zur Verfügung.

Mit diesem Vorgang will ich die kritische Selbstreflexion der Schülerinnen und Schülern fördern und ihnen die Gelegenheit bieten, die individuelle gestalterischen Umsetzung ihrer Klassenkameradinnen und Klassenkameraden wahrzunehmen.

Nachdem ich der Klasse noch ein kurzes Feedback von meiner Seite zu ihren Arbeiten und meiner Praktikumszeit mit ihnen im allgemeinen gebe, verabschiede ich mich.

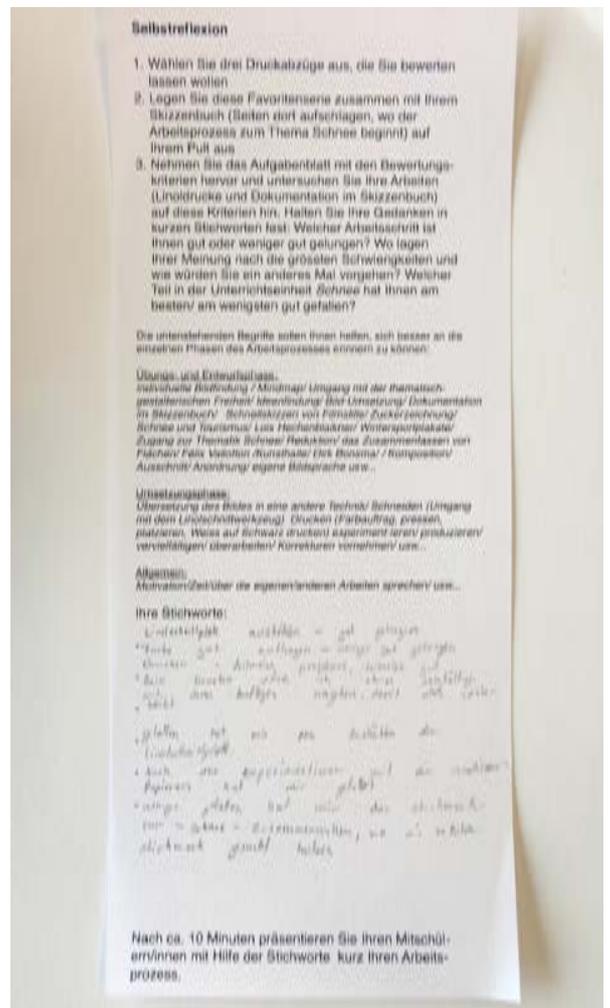


01

02



03



04

05-
07 Abgabeserie des Schülers M.

30.01.14



05



06



07

Reflexion

Die Aufgabenkonstruktionen in der Einführungsphase sind meines Erachtens gut gelungen. Das gemeinsame Erstellen des Mind-Maps und die erste Sichtung der Skizzenbücher gaben mir die Möglichkeit, das Thema Schnee auch durch die Augen der Schülerinnen und Schüler zu sehen und dabei gleichzeitig ihre individuellen Persönlichkeiten näher kennen zu lernen. Die Schnellskizzen ab den Filmstills scheinen bei den Jugendlichen gut angekommen zu sein. Sie waren mit voller Aufmerksamkeit beim Schauen der Kurzfilme dabei und wurden durch die Zeitvorgabe gezwungen, das Standbild möglichst schnell zu erfassen. Ich denke, durch das Skizzieren eines Bildes, bleibt das Gesehene und Besprochene viel länger und tiefer haften.

Die Wintersportplakate des beginnenden letzten Jahrhunderts scheinen die Schülerinnen und Schüler auch interessiert zu haben. Beim gemeinsamen Besprechen der inhaltlichen und gestalterischen Aspekte dieser Bilder waren sie aufmerksam und konnten sich auch selber einen Zugang zur Thematik verschaffen.

Die Art und Weise, wie ich ihnen die Plakate gezeigt habe, nämlich direkt aus dem Buch, würde ich ein anderes Mal einer anderen Methode vorziehen: entweder die Plakate etwas grossformatiger herauskopieren oder sie als Beamerpräsentation einblenden. Erstens hat das Herumzeigen des Buches bewirkt, dass ich fast selber zum Ausstellungsobjekt wurde und zweitens war es schwierig, auf diese Weise zwei Plakate, die sich nicht auf der gleichen Buchseite befanden miteinander zu vergleichen.

Mir war es wichtig auch eine kritische künstlerische Position im Zusammenhang mit dem Wintertourismus aufzuzeigen. Die Fotografien von Lois Hechenblaikner sprechen mich persönlich sehr an, da mich das Thema der künstlichen Eingriffe in die alpine Landschaft interessiert und auch beschäftigt. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sahen in seinen Arbeiten aber vor allem eine etwas übertriebene Klischeedarstellung des Alpentourismus. Leider fehlte die nötige Zeit, um länger darüber zu diskutieren. Es wäre interessant, dieses Thema zum Beispiel interdisziplinär mit dem Fach Geografie zu behandeln und die Lernenden gestalterisch eine kritische Arbeit dazu schaffen zu lassen.

Die Übung mit den Zuckerzeichnungen kam bei den Tertianern sehr gut an, dies wurde mir seitens der Schülerschaft auch direkt so kommuniziert. Ich habe gemerkt, dass es ihnen in der letzten Woche vor den Weihnachtsferien gut getan hat, sich in eine sinnliche Arbeit zu vertiefen, etwas mit den Händen zu machen und einfach sofort loslegen zu können. Diese Arbeit in Zweiergruppen durchzuführen hat sich meines Erachtens gut bewährt. Was einigen Gruppen etwas Schwierigkeiten bereitete, war das Darstellen von Zwischentönen mit dem Zucker. Sie haben das Problem damit gelöst mehr oder weniger Zucker auf das Blatt zu streuen. Als Erleichterung und als zielgerichtete Vorübung zur Reduktion, würde ich die Lernenden ein anderes Mal dazu auffordern, sich auf schwarze und weisse Flächen zu beschränken, um das Bild somit zu vereinfachen. Für das anschliessende Fotografieren der Arbeiten hätte ich ein anderes Mal gerne mehr Zeit zur Verfügung, um mit den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten den Aufnahmewinkel und verschiedene Lichtsituationen anzuschauen und dabei auf den Unterschied zwischen Reproduktions- und Kunstfotografie aufmerksam zu machen.

Nach den Ferien ist es mir gut gelungen, die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten durch einen kurzen Rückblick per Beamerpräsentation und durch den mündlichen Austausch wieder auf das Thema einzustimmen.

Der kunsthistorische Input zu Félix Vallottons Holzschnitten hat sich als gutes Anschauungsbeispiel im Zusammenhang mit dem Umgang der Reduktion in der Bildgestaltung herausgestellt. Hierbei will ich in Zukunft aber noch vermehrt auf eine adäquate Begrifflichkeit meinerseits achten: einzelne Begriffe sollten im Zusammenhang mit bestimmten Künstlern und Gestaltungstechniken den Lernenden genau vermittelt werden können.

Der Besuch der Ausstellung von Dirk Bonsma in der Kunsthalle Bern war für die Schülerinnen und Schüler sehr anregend und für mich eine gute Erfahrung und Bestätigung, auch an einem ausserschulischen Lernort Kunstvermittlung durchführen zu können. Hatte ich im Vorfeld noch etwas Respekt, mich in einer öffentlichen Institution kompetent zu der ausgestellten Kunst zu äusseren, haben mir meine präzise Vorbereitung und natürlich mein persönliches Interesse an Bonsmas Kunst dabei geholfen, die Klasse motiviert und aktiv in der Ausstellung zu erleben. Dass ich Kopien von Vallottons Drucken als Vergleichsmaterial mitgebracht habe und die Tertianer eine zeichnerische Übung zur Reduktion machen liess, hat Bonsmas Werke auch wieder in den Unterrichtskontext eingebettet. Und obwohl Bonsma nur einige seiner Plakate im Linoldruckverfahren hergestellt hat, war es für die Schülerinnen und Schüler auch interessant zu sehen, was alles möglich ist mit dieser Technik. Ausserdem hat sich das Thema der individuellen Bildsprache sowohl bei Vallotton als auch bei Bonsmas Drucken sehr gut aufzeigen lassen.

Für den Bildfindungsprozess habe ich anfänglich nur etwa zwei Lektionen Unterrichtszeit einberechnet. Ich bin davon ausgegangen, dass die Schülereinnen und Schüler zu Hause noch verschiedene Entwürfe anfertigen würden. Da sich das rasch als falsche Annahme abgezeichnet hatte, passte ich die Unterrichtsvorbereitung entsprechend an und liess ihnen mehr Zeit für diese Phase. Die meisten blieben aber leider bei ihrer ersten Bildidee hängen und liessen sich nur schwer dazu motivieren, neue Skizzen anzufertigen oder intensiv mit dem Bildausschnitt zu spielen. Die Übung, mit dem Transparentpapier und dem schwarzen Marker schnell zu unterschiedlichen Variationen der bisherigen Bildvorlagen zu kommen und auszuprobieren, welche Flächen sich noch mehr zusammenfassen liessen, haben die Schülerinnen und Schüler nicht genügend ausgeschöpft. Zum einen liegt das vielleicht an der Tertiastufe, wo oft das erste Bild, das sie im Kopf haben, umgesetzt wird und die Offenheit für den Bildfindungsprozess zuerst noch

erlernt werden muss. Zum anderen lag es bei meiner Klasse vielleicht daran, dass ich bei den Einzelbesprechungen zu wenig insiziert habe, bei der Forderung nach mehr Bildvariationen und der Vermittlung der Notwendigkeit dieser Prozessphase im Schwerpunktfach Bildnerisches Gestalten.

An diesem Punkt wäre es für die Schülerinnen und Schüler vielleicht hilfreich gewesen, ein konkretes Beispiel eines Prozessablaufes von Lernenden aus vorderen Jahrgängen oder von Künstlern zu sehen, als Hilfestellung für die Auseinandersetzung mit der Entwicklung einer eigenen Formensprache.

Die Bewertungskriterien habe ich zu spät eingeführt. Dies hat zum einen damit zu tun, dass ich mich aus Zeitgründen erst in den Weihnachtsferien intensiver damit beschäftigen konnte und zum anderen, weil ich mir eine bestimmte Offenheit lassen wollte in der Unterrichtsplanung, welche meistens oft auch einen Einfluss auf die Bewertungskriterien hat. Ich war zwar froh, dass ich meinen Grobplan laufend modifizieren konnte, aber im Nachhinein hätte ich wohl klarere Aussagen machen und konkretere Hilfestellungen geben können, wenn die Schülerinnen und Schüler sowie ich selber den Arbeitsprozess von Anfang an, eindeutig auf die Bewertungskriterien hin hätten besprechen können. Auf diese Weise hätte ich in der Produktionsphase der achten Sequenz wohl auch darauf verzichten können, das Thema Reduktion noch mal so explizit zu thematisieren und den Schülerinnen und Schülern stattdessen mehr Zeit lassen, für den Schneide- und Druckprozess. So hätte ich auch konkreter auf die einzelnen Personen und ihre Arbeiten eingehen und die Besprechungsphasen noch besser ausschöpfen können.

In der Produktionsphase zeichnete sich immer mehr ab, dass ich mit einer Binnendifferenzierung arbeiten musste, um die Schülerinnen und Schüler in ihren Fähigkeiten und Interessen individuell betreuen und fördern zu können. Hier merkte ich, dass diese Art von Schülerbetreuung oft sehr spontanes Reagieren auf aktuelle Zwischenresultate erfordert, welches mir zum Teil noch etwas schwer fiel. Oft hatte ich erst zu Hause und nachdem ich ein bisschen Zeit zum Reflektieren des Unterrichts hatte, beim Betrachten von Fotos der Zwischenresultate oder nach einem Hinweis von Ueli Sonderegger erkannt, wo bei den einzelnen Lernenden die eigentlichen Problemstellen lagen und welche Hilfestellungen ihnen anzubieten wäre. Ich denke, diese Fähigkeit hat auch mit viel Erfahrung zu tun, die bei mir bis anhin noch nicht so gross ist.

Zu der gestalterischen Qualität der Schülerarbeiten habe ich etwas gemischte Gefühle. Auf der einen Seite haben mich ihre Schneide- und Druckfähigkeiten positiv überrascht und auf der anderen Seite war ich ein bisschen enttäuscht von der zum Teil fehlenden Experimentierfreudigkeit im Bildfindungsprozess und bei einigen auch beim Drucken. Trotz meiner Aufforderung, Erfahrungen mit unterschiedlichen Druckträgern zu machen und die Druckstöcke nach ein paar Abzügen zu verändern, um dabei noch mehr zu experimentieren, verharren einige Lernende schlicht bei einem mechanischen Vervielfältigungsvorgang.

Oft bin ich im Zusammenhang mit der Arbeitshaltung der Schülerschaft wahrscheinlich von mir selber oder von Studierenden der Hochschule der Künste ausgegangen. Ich darf wohl nicht vergessen, dass sich die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auf der Tertiastufe, trotz der freiwilligen Wahl ihres Schwerpunktfaches, in einem ganz anderen Umfeld befinden und sie nebst altersspezifischen Fragestellungen, täglich switchen müssen, zwischen vielen verschiedenen schulischen Anforderungen. Die Tertianer wirken zwar rein äusserlich schon ziemlich erwachsen und verhalten sich teilweise auch so, aber in ihrer gestalterischen Ausdrucksweise sind sie oft unsicher, gerade wenn es sich um eine ziemlich freie Aufgabe handelt, wie ich sie ihnen gestellt habe.

Ich habe viele wertvolle Erfahrungen gesammelt in meinem Praktikum. In der Zeit am Neufeld Gymnasium habe ich die Sicherheit gewonnen, dass ich vor eine Klasse stehen und Spannendes vermitteln kann. Besonders wichtig für meine zukünftige Tätigkeit als Lehrperson ist mir, die Freude an der Gestaltung generell zu vermitteln. Sowohl die Vorbereitung als auch der eigentliche Unterricht haben mir viel Spass gemacht und ich habe sicher ebensoviel dazu gelernt, wie die Lernenden. Die Zeit, welche ich in die Unterrichtspräparation gesteckt habe, will ich aber in Zukunft unbedingt noch effizienter nutzen und in ein realistischeres Verhältnis zu den einzelnen Lektionen setzen.

Die meisten Schwierigkeiten machten mir trotz transparenten Bewertungskriterien die Benotungen der einzelnen Arbeiten, welche für mich in diesem Fach nie ganz objektiv angegangen werden können.

Literatur

Bonsma 2012

Dirk Bonsma, Ding Dong, Biel: Edition Haus am Gern, 2012.

Gale/Fishpool 2012

Colin Gale und Megan Fishpool, the printmakers bible, London: Bloomsbury Publishing, 2012.

Gale 2009

Colin Gale, Das Praxisbuch der künstlerischen Drucktechniken, [aus dem Engl. übers. von Anne Taubert] Bern : Haupt-Verlag, 2010.

Hechenblaikner 2012

Lois Hechenblaikner, Winter Wonderland, Göttingen : Steidl, 2012.

Kafka 1975

Franz Kafka 1883-1924, Beschreibung eines Kampfes : Erzählung von Franz Kafka,; mit 33 Illustrationen [Linoldrucke] von Hansjürg Brunner, Thun : Schaer Verlag, 1975.

Kirschenmann et al. 2011

Johannes Kirschenmann et al. (Hg.), Reden über Kunst, München: Kopaed 2011, S. 339-348, Wie mit Studierenden und Schülern über ihre eigenen künstlerischen Arbeiten reden? - Überlegungen zu einem Leitfaden.

Kluge 2010

Alexander Kluge, Wer sich traut, reißt die Kälte vom Pferd, 31 Kurzfilme, Berlin : Absolut Medien, 2010.

Kowalski 1988

Klaus Kowalski, Druckgrafik, Stuttgart: Klett Schulbuchverlag, 1988, S. 4-7, Hochdruck.

Kunst+Unterricht 2010

Kunst+Unterricht, Bilder drucken, Nr. 339/340, 2010.

Natter 2009

Tobias G. Natter (Hg.), Schnee. Rohstoff der Kunst, Ostfildern : Hatje Cantz, 2009.

Newman 1992

Sasha M. Newman (Hg.), Félix Vallotton, une rétrospective, Katalog zur Ausstellung: (Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne, 9.2.1992–31. Januar 1993), Flammarion 1992, S. 42-91, Extérieurs et intérieurs, L'oeuvre gravé de Vallotton.

Sowa et al. 2009

Hubert Sowa et al. (Hg.), Kunst, Arbeitsbuch 3, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, 2009, S. 184-193, Entwicklung eines eigenen künstlerischen Arbeitsvorhabens.

SRF Kulturplatz 2013

SRF Kulturplatz, Fotograf Lois Hechenblaikner, Schreckgespenst aller Touristiker, Video 5: 14 Min, [Kontext: <http://www.youtube.com/watch?v=7jDiAlpASS0>, 24.02.2014].

St. James 1978

Ashley St. James, Vallotton: graveur, Paris : Edition du Chêne, 1978.

WSL-Institut für Schnee und Lawinenforschung SLF (Hg.) 2013

WSL-Institut für Schnee und Lawinenforschung SLF (Hg.), Schnee, Darmstadt: Primus Verlag, 2013.

Dank

Ich möchte mich ganz herzlich bei meinem Mentor Ueli Sonderegger des Gymnasiums Neufeld in Bern bedanken. Er hat mir die Freiheit und die Zuversicht gegeben, meine eigenen Ideen auszuprobieren und mir sowohl in den Vorbesprechungen der einzelnen Unterrichtssequenzen als auch im Reflektieren über die bereits gehaltenen Lektionen mit seinen wertvolle Tipps immer die nötige Unterstützung geboten. Nebst fachlichen Kompetenzen habe ich bei ihm auch gelernt, als Lehrkraft die Relevanz des Fachs Bildnerisches Gestalten gegen aussen zu vermitteln und einen positiven und natürlichen Umgang mit den Jugendlichen zu pflegen.

Auch bei Ruth Kunz, meiner Praktikumsbetreuung möchte ich mich herzlich bedanken. Ihre Fachkompetenz steht ausser Frage und sie zückte bei allfälligen Schwierigkeiten immer eine passende Hilfestellung hervor. Ihre Feedbacks waren stets sehr konstruktiv und man merkt, dass ihr die gute Ausbildung der zukünftigen Lehrpersonen sehr am Herzen liegt.

HKB HEAB
Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne


PHBern
Pädagogische Hochschule